Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

9. Jahrgang. Elkhart, Indiana, 17. October 1888. No. 42.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Minnesota.

Lamberton, 8. October. Ich liebe es nicht, irgend etwas zu überschätzen, daher kommt es, daß ich in meiner Mittheilung vom 17. September den Ernteertrag zu niedrig angegeben habe und dürfte man mir wohl den Vorwurf des Jammerns ohne Schmerzen machen. Da das Dreschen nun fast beendet ist, so sieht man, daß nur in einzelnen Fällen der Ertrag so niedrig als 5 Bu. per Acre ist Das Ergebniß schwankt zwischen 9 und 20 Bu. per Acre; letzteres jedoch nur stellenweise. Hafer giebt es 30—42 Bu., Flachs bis 15 Bu. per Acre.

Der Preis des Weizens ist für solchen dritter Qualität, von dem es hier am meisten giebt, 97 Cts.; für Weizen zweiter Qualität wird $1.08 bezahlt; Flachs bringt $1 19. Letztes Jahr gab es durchschnittlich 20 Bu. Weizen per Acre und der Preis war 50—60 Cts. per Bu.; heuer giebt es durchschnittlich 13—14 Bu. per Acre und der Preis ist 97 Cts. Wir haben also alle Ursache Gott zu danken. „Ihr sollt nicht sorgen und sagen was werden wir essen, denn Gott sorget für uns."

Nach dem Wort des Herrn hat auch der Winter wieder seine Vorboten gesandt, indem mehrere starke Nachtfröste alles Grün getödtet, und Flur und Hain grau gekleidet haben.

Br. Johann Quiring, der sich das Bein gebrochen, bedarf wohl noch eines Stockes zum Herumgehen, hofft aber bald wieder im Stande zu sein zu arbeiten.

Grüßend H. Quiring.

Kansas.

Hillsboro, 8 October. Ihr lieben Leser der „Rundschau"! Ihr wünscht Neuigkeiten aus der Ferne zu erfahren, von den lieben Freunden, mit denen ihr nicht zusammenzukommen Gelegenheit habt. Ich weiß es, daß ihr es wünscht, sonst würde die „Rundschau" nicht in so vielen Exemplaren in drei Welttheilen verbreitet sein. Ihr lieben Freunde, ihr liebt die „Rundschau" nicht wegen der Neuigkeiten aus mennonitischen Kreisen allein, ihr liebt sie auch wegen ihrer Nachrichten aus allen Welttheilen und auch wegen den vielen belehrenden Sachen, die in jeder Nummer zu finden sind. Außer diesen genannten guten Eigenschaften hat sie noch die, daß sie wegen Parteiansichten nicht mit ihren Lesern und anderen Blättern in Conflict kommt, ferner darf sich ein Vater oder eine Mutter nicht ängstigen, daß die „Rundschau" solchen Lesestoff bringen wird, der die jugendlichen Herzen vergiften könnte, wie es mit so vielen, auch in mennonitischen Kreisen gelesenen Blättern der Fall ist. Ich will schon gar nicht von den schlüpfrigen Liebesromanen sprechen; es giebt viele Novellen, Jugenderzählungen und „Vermischtes", die der Jugend schädlich sind und sie auf Bahnen lenken, wo sie nicht mehr zu leiten und zu erziehen ist.

Eines aber wäre der „Rundschau" noch zu wünschen, nämlich eine Anzahl Correspondenten, die nicht allein über ihre eigenen Familien-Verhältnisse und die gewöhnlichen Ernteergebnisse berichten, sondern auch über die Resultate ihrer Erziehungs-Methoden, ihrer Methoden des Landbaues, der Viehzucht und über so viele andere Sachen, die in uns und um uns vorgehen und unsere Entwickelung zeigen, wie wir leben und wie wir unser Ziel hier anstreben.

Hier in dieser Gegend hat sich schon Vieles verändert seitdem ich in Hillsboro bin. Als ich hierher kam, glaubte ich mich oft im Geiste in das 16. Jahrhundert zurückversetzt, in die Reformationszeit; fast Jedermann schien hier ein Reformator zu sein, und dazu dann noch die Kleidertrachten, die hier noch meistens üblich sind, so konnte man leicht denken, man sei nicht in Amerika, in dem ich schon einige Jahre gewesen war, ehe ich hierher kam, folglich kaum mehr an das Plattdeutsche und solche Kleidertracht dachte, obgleich ich es in Preußen (auch in den russischen Colonien) gelernt und gehört hatte, sondern ich dachte oft an die Zeit zurück, wo unsere Vorfahren von Land zu Land getrieben wurden und für ihren Glauben litten und stritten. Wie unsere Vorfahren in Preußen behandelt und angesehen wurden, wie sie da nur noch kurze Zeit waren, kann ich vielleicht in einem späteren Artikel (laut einer alten Chronik) erzählen. Dort haben sich die mennonitischen Angelegenheiten sehr geändert, in den anderen Ländern ändern sie sich auch und wir — verändern uns mit.

Mit herzlicher Liebe

J. H. Klaassen.

Hamburg, Reno Co., 11. October. Heute Morgen traten Mehrere aus unserer Gegend und aus den Counties Marion und McPherson eine Reise nach Nebraska an, im Ganzen etwa 70 Personen ohne die Kinder. Die Eisenbahn Gesellschaft hat den Fahrpreis um ⅔ reducirt, so daß es per Person $5.45 hin und zurück kostet. Die Ursache des Hinfahrens ist die Conferenz und das Liebesmahl unserer Gemeinde, welches in Jefferson Co., Neb., vom 13. bis 16. d. M. gehalten wird. Möchte es zur Ehre Gottes und Verherrlichung Seines Namens und zur Beförderung und Ausbreitung Seines Reiches dienen! In unserer Schwestergemeinde, der oft sogenannten Schellenberg-Gemeinde, soll nächsten Sonntag, den 14. d. M., ein großes Liebesmahl stattfinden und des darauffolgenden Tages eine offene Durchsprache und wird, wie man hofft, daselbst eine Versammlung stattfinden, zu welcher Theilnehmer von weit und breit herbeikommen. Möchte denn durch solche Ereignisse die frohe Botschaft des Evangeliums vielen Sünderherzen lebendig und zur seligmachenden Gotteskraft werden durch den lebendigen Glauben und auch ausgebreitet werden unter allen Völkern!

Vom 3.—8. d. M. hatten die Siebentäger-Adventisten im Städtchen Superior oder Aiken eine große Lagerversammlung in zwei großen Versammlungszelten, eines für Deutsche und das andere für Englische. Sie hatten Sonntag und Montag Taufhandlung in einem kleinen Landsee in der Nähe des Städtchens.

Man hört von manchen Unglücksfällen in unserer Gegend. Am letzten Sonntage ist bei D. Ennzen, Jun., Superior, McPherson Co., ein Kind von einem Pferde geschlagen und am Kopfe schwer beschädigt worden. Vorgestern, den 9., wurde Br. A. Kröker hier von seinem Hengste geschlagen und am Vorarm getroffen; der oberste Knochen soll gebrochen sein. Abr. Thiessen hier bei Hamburg wurde auch vor etlichen Tagen von einem jungen Pferde geschlagen und am Schienbein getroffen, woran er jetzt große Schmerzen zu leiden hat; er muß zu Bette liegen. Solche Vorfälle lehren wieder, wie Vorsicht überall so sehr von Nöthen ist.

Gestern war die Frau des H. Esau mit ihrem Sohne Johann, von Manitoba, bei ihren Verwandten Isaak Klaassen und Jacob Klaassen hier auf Besuch.

Wir hatten letzten Donnerstag, den 4. d. M., einen schweren Regen mit ziemlich Sturm und stellenweise Hagel, der das Laub ziemlich von den Bäumen schlug und auch Fensterscheiben zerbrach. Das Wintergetreide steht schön grün. Weizen steigt ziemlich im Preise. Gut, wer zu verkaufen hat. Haben meistens noch sehr warme Tage. J. F. Harder.

Indiana.

Elkhart, 12. October. Im Nachstehenden erlaube ich mir, den werthen Lesern über meinen Besuch einiger Gemeinden in Dakota und Minnesota Bericht zu erstatten:

Ich verließ Elkhart am 17. September und fuhr nach eintägigem Aufenthalt in Chicago mit der Chicago & North Western-Bahn nach Parker, Dakota, und von dort nach Marion Junction, woselbst ich Br Hein. Görtz und seinen Sohn Br. Peter H. Görtz traf und mich mit ihnen in angenehmer Weise unterhielt. Ich traf hier auch Schw. Miller, Gattin des Pred. Christian Miller, und ihren Schwiegersohn von Childstown, welche so freundlich waren, mich mit nach ihrem Hause zu nehmen.

Am folgenden Tage, nachdem ich eine sehr angenehme Unterhaltung mit Pred. Christian Kauffmann und Br. Miller gehabt, gingen wir zu Br. David Waldner, der mich später freundlichst nach dem Heim seines Schwagers Pred. Wilhelm Tschetter geleitete, woselbst wir übernachteten. Am folgenden Tage besuchten wir miteinander Pred. Johann Wipf nahe Freeman, und machten eine sehr angenehme Bekanntschaft. Nachher sprachen wir in den Häusern der Prediger F. Shortner und Peter Becker vor. Da wir leider keinen von ihnen zu Hause fanden, fuhren wir wieder nach Freeman zurück und trafen sie dortselbst. Wir begegneten hier auch noch anderen Brüdern und Freunden, deren Bekanntschaft uns große Freude bereitete.

Die Brüder in der Umgebung von Freeman haben mit vereinten Kräften einen Getreidespeicher gebaut, der groß genug ist ihr Getreide zu halten, wodurch sie in den Stand gesetzt sind, für daselbe die besten Marktpreise zu erzielen und das zu erhalten, was ihnen rechtlicher Weise zukommen soll.

Wir besichtigten auch das zweistöckige Schulhaus, welches kürzlich vom Blitz getroffen und ziemlich stark beschädigt worden ist. Ein Theil der Kuppel wurde weggerissen, auch wurde die Decke beschädigt, die Oefen zerbrochen und sonst noch Schaden angerichtet. Der Gesammtschaden wurde auf $90 berechnet.

Hierauf kehrten wir wieder zu Br. Wipf zurück, woselbst wir den Abend in sehr angenehmer Weise verbrachten. Br. Shortner war ebenfalls in unserer Gesellschaft. Ich hoffe, daß diese Unterhaltung uns Alle im göttlichen Glauben und gegenseitigen Zutrauen gestärkt hat. Ich bedaure sehr, daß ich nicht Zeit hatte, länger bei den l. Brüdern in den verschiedenen Gemeinden zu weilen.

Am nächsten Tage geleitete mich Br. Wipf zu Pred. Joseph Kauffman, bei dem wir uns in angenehmer Weise unterhielten. Nachmittags fuhr mich Br. Wipf zu Br. Miller in Childstown. Br. Kauffman begleitete uns auch dorthin. Als ich zuvor (Mittwoch und Donnerstag) hier war, traf ich Br. Andreas Schrag nicht zu Hause, indem er auf dem Brüderhof an der Wolf Creek war. Diesmal war er aber zu Hause und es machte uns viele Freude den l. alten Bruder wieder einmal sehen zu dürfen. Bei ihm wurde viel Angenehmes aus der Vergangenheit in unser Gedächtniß zurückgerufen, und es ist unnöthig zu erwähnen, daß wir uns unseres Beisammenseins freuten.

Nachdem sich die Brüder Wipf und Kauffman verabschiedet, gingen Br. Schrag und ich zu den Geschw. Daniel Unruh, die in der Nähe wohnen. Als wir hinkamen, waren sie nicht zu Hause, kamen jedoch bald nachher und wir brachten die Abendstunden bei ihnen zu, dann ging ich wieder mit Br. Schrag zurück und blieb bei ihm über Nacht.

Am folgenden Tage (Sonntag) wurde in Christian Kauffman's Gemeinde eine Missionsversammlung gehalten, der ich auch beiwohnte. Nach einem kurzen Vortrag des Br. C. Miller über „Geben" hatte ich das Vorrecht, der Versammlung die Nothwendigkeit darzulegen, das Evangelium zu verbreiten und die Grundsätze desselben zu lehren, dort, wo sie noch nicht bekannt sind.

Die Versammlung war gut besucht und die Collecte belief sich, wie ich nachher erfuhr, auf etwas über $100.00. Die Leute hier scheinen ihre Herzen im Werke zu haben.

Nachmittags kam ich mit Wilhelm Tschetter's und David Waldner's Gemeinde in einem Schulhause zusammen, und Abends hatten wir eine Versammlung in der Joh. Wipf Gemeinde, woselbst ich über Joh. 3, 16. redete, und dann wieder bei Br. Wipf übernachtete.

Unsere Rückkehr vom Gottesdienste am Abend, in einem einspännigen Fuhrwerke, ging nicht ganz ohne Gefahr ab. In der Dunkelheit lief unser Pferd gegen einen Stacheldrahtzaun und fing sogleich an, sich so unbändig zu geberden, daß wir eiligst abstiegen. Dabei aber gab's bei Einigen zerrissene Kleider und von den scharfen Stacheln verletzte Hände. Br. Jos. Kauffman erlitt auch eine so schwere Verrenkung am Fuße, daß er eine Zeitlang nicht gehen konnte. Es gelang uns endlich, das Pferd zu beruhigen und aus dem Drahte zu befreien, und wir fuhren nach Hause, dem gütigen, himmlischen Vater dankend, daß wir ohne schwere Verletzungen davon gekommen.

Montag den 24. September brachte mich Br. Wipf nach Marion Junction. Auf dem Wege dahin hielten wir bei Jacob Bornn an. In Marion Junction besuchte ich wieder die Brüder Heinrich Görtz und seinen Sohn Peter H., die dortselbst eine Buchhandlung betreiben und Bibeln, Testamente, Gesangbücher, Kalender u. s. w. vorräthig haben. Sie haben besonders alle mennonitischen Bücher auf Lager und sind bereit, die diesbezüglichen Aufträge der Brüder in dieser Umgebung pünktlich auszuführen.

Ich nahm Nachmittags Abschied von den l. Brüdern und fuhr in nordöstlicher Richtung per Eisenbahn weiter und erreichte Mountain Lake, Minn., um 9 Uhr am folgenden (Dienstag) Morgen.

Ich fand mehrere Brüder in der Stadt, u. A. Br. Ewert, der mich nach der Wohnung des Aelt. Aaron Wall fuhr, etwa zwei Meilen außerhalb der Stadt. Es gewährte gegenseitig viel Freude, persönliche Bekanntschaft zu machen. Wir hatten schon oft von einander gehört und auch Briefe gewechselt, und achteten einander als Brüder im Glauben, und nun durften wir durch die Gnade Gottes uns von Angesicht zu Angesicht kennen lernen und uns persönlich unterhalten. Ich brachte den Tag mit ihm zu; Nachmittags gingen wir aus, einige Brüder zu besuchen, aber von den fünf Brüdern, die wir besuchen wollten, trafen wir leider keinen zu Hause an. Wir begegneten jedoch dem Aelt. Neufeldt auf der Straße und konnten uns eine kurze Zeit mit ihm unterhalten.

Wir brachten die Nacht bei Br. Wall zu, und am nächsten Tage bediente ich eine Bestellung im dortigen Gemeindehause. Folgende Diener waren gegenwärtig: Aeltester Aaron Wall und sein Bruder, Johann Harms und Br. Fast. Letzterer eröffnete den Gottesdienst, und ich redete dann über Jac. 3, 17. Nach dem Gottesdienst nahm ich Abschied von den Brüdern und ging mit Br. David Hiebert zum Mittagessen. Auf der Station traf ich eine Anzahl Brüder, und wir durften uns hier noch recht angenehm unterhalten bis der Zug heranbrauste und ich von ihnen scheiden mußte, Gott und den Brüdern für die mir zu Theil gewordene Güte und Freundlichkeit dankend. Ich erreichte Minneapolis Abends und brachte die Nacht und den folgenden Tag in der Familie meines Bruders zu.

Freitag Morgens, den 28. September, kam ich nach Chicago, von wo ich Abends noch abfuhr und spät in der Nacht in Elkhart wohlbehalten ankam.

Die Ernte war in Dakota dieses Jahr ziemlich gut. Heu, Welschkorn und Hafer waren sehr gut und ich bemerkte einen sehr bedeutenden Unterschied im Aussehen und dem Zustande der Landschaft seit meinem letzten Besuche vor vier Jahren. Natürlich wächst nicht jede Art Obst hier, doch fangen bei mehreren Farmern die jungen Aepfelbäume schon an Aepfel vortrefflicher Qualität zu tragen, Pflaumen, Weintrauben, Johannisbeeren, Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren u. dgl. scheinen auch zu gedeihen. Die Weizenernte war heuer nur mittelmäßig und der Flachs wurde durch das Vorhandensein von wildem Senf stark geschädigt. Man kann beinahe dasselbe von der Ernte in Minnesota berichten.

Die Stadt Mountain Lake macht bedeutende Fortschritte. Ein Getreidespeicher ist beinahe fertig, und eine Mahlmühle, von Br. David Hiebert gebaut, wird auch in Bälde in Gang gesetzt werden. Also sehen wir, wie der liebe Gott allenthalben Seinen Segen über Seine Kinder ausschüttet, und wir sollten Ihn daher billig nicht blos mit Herzen und Lippen verehren, sondern auch mit dem, was er uns im Zeitlichen zukommen läßt und Seinem Namen Ehre bringen in Allem was wir thun.

Joh. F. Funk.

Manitoba.

Hochstadt (Landskron), 5. October. Da wir mit Gottes Hilfe noch leben und gesund sind, so müssen wir dem Geber alles Guten billig danken ohne Aufhören. „Lobe den Herrn meine Seele und vergiß nicht was Er dir Gutes gethan hat."

Bei uns ist noch nicht gedroschen, aber wenn das Wetter so bleibt, können wir vielleicht bis in einer Woche damit beginnen. Die Weizenpreise scheinen in die Höhe zu gehen, was mir aber nicht viel nützen wird, da ich nur wenig geerntet habe.

Möchten wir, die wir Christen sein wollen, uns doch zubereiten zur letzten Ernte, damit wir dann unter jener Schaar zur Rechten stehen, zu welcher gesagt wird: „Gehet ein ihr Gesegneten des Herrn." Um dieses Ziel zu erreichen, müssen wir uns niedrig halten vor Gott und den Menschen und einander unsere Lasten tragen helfen, denn wenn wir Den nicht lieben, den wir sehen, wie sollen wir Gott lieben, den wir nicht sehen. Darum lasset uns ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichts, den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, denn die Zukunft kommt immer näher.

Ich hatte letzten Sommer viel zu leiden, so daß ich dachte ich würde mit dem Leben nicht davon kommen. Aber Gottes Wille war anders. Er will noch Geduld mit mir haben. Wir sollen jederzeit wachen und beten, daß uns der Herr nicht unbereitet antreffe; wer weiß ob wir morgen noch Zeit haben werden.

Gruß mit Gal. 5, 14. an alle Geschwister, von eurem geringen Mitpilger nach Zion, Heinrich Harder.

Schanzenfeld, 6. October. Der Ernteertrag ist hier ein ziemlich guter; es ist auch schon fast alles zusammengefahren, aber noch nicht viel gedroschen. Trotzdem es hier ziemlich viele Dreschmaschinen giebt, so scheint es doch, daß wir mit dieser Arbeit bis in den Winter hinein beschäftigt sein werden, wenn der Herbst nicht lange schön ist.

Weizen bester Qualität bringt hier schon $1.10 per Bu. und ist noch immer im Steigen. Der Weizen wird diesen Winter noch sehr theuer werden.

Mein Schwager Abram Hiebert hat neulich in der Nähe meines Hauses einen großen schwarzen Bären erlegt. Derselbe war Nachmittags um 3 Uhr beim Hause Hiebert's in Rosenthal vorbei gekommen und dieser war ihm zu Pferde mit der Flinte gefolgt. Er holte den Bären bald ein, traf ihn aber nicht tödtlich, da die Flinte schlecht war. Mittlerweile kamen Bernhard Hildebrand's Jungen ebenfalls zu Pferde herbei und umringten den Bären. Nachdem Hiebert seine ganze Munition verschossen hatte, begab er sich, da der Bär durch einige Schüsse so gut getroffen war, daß er nicht mehr aufstehen konnte, nach dem Hause des Nachbars Peter Martens, von dem er sich eine Flinte ausborgte und damit den Bären todtschoß.

Die Witterung ist gegenwärtig sehr schön, der Gesundheitszustand befriedigend. Herzlichen Gruß an alle Freunde und Verwandten hüben und drüben.

Daniel Doell.

Europa.

Rußland.

Tiegerweide, 4. Sept. 1888. Das Getreidedreschen ist schon längst beendigt; man hat damit jetzt nicht mehr so lange zu thun als früher. Weizen giebt es 10 Tschtw., Gerste 16 Tschtw., Hafer 10 Tschtw., Roggen 10 Tschtw. per Dessj. Am 7. Juli waren wir mit dem Mähen fertig und am 8. August war das Getreide alles auf dem Boden. Jetzt ist es so trocken, daß man nicht pflügen kann und Wintergetreide kann ohne Regen nicht gesäet werden.

In Fürstenau brannten acht Wirthschaften ab, darunter auch die unseres Onkels Jacob Fröse. Das Feuer brach zu einer Zeit aus als wenige Leute zu Hause waren, daher konnte nur wenig gerettet werden.

Die Getreidepreise sind sehr niedrig. Weizen war schon auf 11 Rbl. per Tschtw., steht aber jetzt auf 8 Rbl.

Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen gut; Frau P. M. liegt schon seit sechs Wochen krank. Grüßend

Jac. Neumann.

Asien.

Aulieata (Gnadenthal), 18. Aug. 1888. Gottes Gnade und Segen mit allen Lesern! „Gottes Wege sind nicht unsere Wege und Seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken."

Dieses Wort hat sich auf unserer Ansiedlung auch wieder reichlich erfüllt. Mancher hatte schon berechnet, wie viel er mit seinem Rindvieh einnehmen wird und auf einmal ist von Gott ein Querstrich durch solche Rechnung gethan worden, denn Mitte Juni brach die Rinderpest aus und sind bis jetzt schon 143 Stück gefallen und noch ist kein Stillstand merkbar. Stellenweise sind die Thiere wohl genesen, aber auf einigen Stellen ist auch nicht eines geblieben

In Nicolaipol sind mit denen, die im Winter gefallen sind, 110, in Gnadenthal 73 und in Gnadenfeld 1 Stück zu Grunde gegangen.

Wir haben dieses Jahr einen sehr dürren, heißen Sommer gehabt, nur einmal so viel Regen, daß der Staub genetzt war, und daher ist der Ernteertrag auch bedeutend geringer als voriges Jahr. Wenn hier auch bewässert wird, so ist der Regen doch immer wünschenswerth und nothwendig. Wenn der Herr Seinen Segen zurückhält, so ist des Menschen Thun umsonst. Die Hitze ist hier von 22 bis 29 Grad R. gewesen und in Taschkent bis 40° R. im Schatten.

Johann Regehrs und Cornelius Wall, Sen. (fr. Trakt), welche nach der alten Heimath gereist waren, sind den 9. d. M. wieder wohlbehalten hier angelangt. Die Reise hat für eine erwachsene Person ungefähr 105 Rbl. gekostet, d. h. hin und zurück, aber ohne Beköstigung. Sie sind nach ihrer Rückkehr nicht wenig befragt worden, denn Jeder möchte gerne von seinen Verwandten etwas wissen.

Es sind diesen Sommer hier noch drei Familien angekommen, Peter Janzens und Peter Neumans vom Trakt (Wolga) den 29. Juni und Jacob Suckaus von der Samarischen Ansiedlung den 1. Juli; Peter Janzens mit vier Wagen und die anderen Zwei jeder mit zwei.

Auch sind sechs Kinder auf sonderbare Weise hierher gekommen. Es haben sich nämlich noch drei Familien aus dem Samarischen auf den Weg gemacht (Polnisch-Deutsche), um sich hier in dieser Gegend anzusiedeln. Als sie in Orsk (1629 Werst von hier) angekommen waren, betrank sich der Vater einer Familie und ließ die Seinigen im Stich, gab seiner Frau aber noch einiges Reisegeld. Die Leute nahmen ihre Reise dann über Sibirien, weil Jemand von ihnen dort Verwandte hat. Ueber Sibirien hierher ist etwa 2000 Werst Umweg. Als sie in der Stadt Simmepalatiensk (1550 Werst von hier) angekommen, blieben zwei Familien dort, während die von ihrem Mann verlassene Frau mit ihren fünf Kindern die Reise allein fortsetzte, in der Hoffnung, daß ihr Mann sich auf einem anderen Wege nach Aulieata begeben hat. In einem Russendorfe zwischen der dritten und vierten Station von Aulieata kam die Frau nieder, gebar ein Kind und starb. Der Starost sandte hierauf das älteste Mädchen, welches noch nicht 14 Jahre alt ist, mit dem neugebornen Knäblein per Post nach Aulieata zum Natschalnik und die anderen Kinder haben sie später auch dorthin gebracht. Nachdem der Natschalnik von den Kindern ihre Leidensgeschichte erfahren, bemühte er sich, den Vater zu suchen und soll ihn auch gefunden haben. Der Mann, der ein großer Trunkenbold ist, soll sich aber nicht mehr im Besitze des Fuhrwerks befinden, welches er beim Verlassen seiner Familie mit sich genommen.

Die Kinder sollen recht gut russisch sprechen; das älteste, ein Knabe, ist 15 Jahre alt. Während dieser Zeit sind Einige von unserer Ansiedlung nach Aulieata gefahren und haben die erwähnten Kinder mitgebracht und auch vorläufig in Pflege genommen. Das neugeborne Kind ist den 12. d. M. gestorben. Wie es denn weiter mit dem Vater und diesen Kindern werden wird, wird die Zeit lehren.

Der Gesundheitszustand ist auf unserer Ansiedlung ziemlich gut, dem Herren Dank! Einen herzlichen Gruß an alle Freunde und Bekannten und Alle, die Jesum lieb haben.

Cornelius Dük.

Der Familien-Kalender für 1889. Siehe Anzeige auf der letzten Seite.

Hart, aber aus Liebe.

Ein schottischer Auswanderer hatte sich mit seiner Familie am Saume eines Urwaldes in Canada niedergelassen. Das Erdreich war nicht ergiebig, aber er war doch glücklich und zufrieden mit seinem treuen Weib und einem lieblichen Kindlein.

Eines Tages erschien bei ihnen ein Indianer, dem sie einen größeren Dienst erwiesen hatten. Durch allerlei Zeichen gab er ihnen zu verstehen, daß sie ihm in den Wald folgen möchten. Aber sie thaten es nicht, denn sie trauten seinen Absichten nicht. Der Indianer entfernte sich, kehrte jedoch bald wieder zurück und wiederholte seine Aufforderungen noch dringlicher; aber wieder ohne Erfolg.

Was thun? Plötzlich fielen seine Augen auf das Kind, das friedlich in seiner Wiege schlummerte. Rasch erfaßte er es und floh mit demselben in den Wald. Die entsetzten Eltern eilten hinter ihm her und riefen und flehten um Rückgabe ihres Kindes, aber der Indianer achtete nicht darauf, sondern drang mit seiner Beute nur immer tiefer in den Wald hinein. Von Zeit zu Zeit ging er etwas langsamer, so daß die armen Eltern ihn nahezu einholen konnten.

Endlich langten sie in einer großen prachtvollen Lichtung an, in welcher das üppigste Gras sproßte. Hier hielt der Indianer an und legte den geängsteten Eltern ihr Kind in die Arme, indem er freudestrahlend auf die Schönheit des Ortes hinwies. Sein einziger Zweck war gewesen, die Leute, denen er seine Dankbarkeit bezeugen wollte, und die seinen Bitten sonst kein Gehör geschenkt, diesen lieblichen und viel fruchtbareren Ort zu zeigen. Sie verstanden ihn, verlegten mit seiner Hilfe ihren Wohnsitz dorthin, und konnten ihm hernach für seine Treue nicht genug danken.

Diese einfache Geschichte veranschaulicht uns gewisse geheimnißvolle Führungen der Liebe Gottes. Gott will auch, daß wir auf Ihn hören und zutrauensvoll Ihm folgen, aber wir wollen nicht, es fehlt am rechten Vertrauen. Anstatt uns nun in unserem Mißtrauen darben zu lassen, entzieht Er uns oft in scheinbarer Härte etwas, das uns lieb und theuer ist. Da lernen wir auf Ihn schauen, in Seine Wege eingehen, bis wir erkennen, daß sie lauter Licht, Liebe und Freundlichkeit sind, und wir Ihm schließlich nur danken können für Seine wunderbare Leitung.

Selig seid ihr, die ihr hier weint, denn ihr werdet euch freuen, spricht Jesus. (Luc. 6, 21.)

Ein schauerliches Eisenbahn-Unglück in Pennsylvanien.

Mittwoch den 10. October wurde in Hazelton, Pa., ein Freudenfest zu Ehren des Andenkens des katholischen Geistlichen Father Theobald Matthew gefeiert, zu dem sich an 20,000 Menschen eingefunden. Nach der Beendigung der Festlichkeit traten die Gäste in fröhlicher Stimmung die Heimfahrt nach Wilkesbarre an und Niemand dachte an Gefahr dabei.

Zwei Extrazüge der Lehigh Valley Bahn legten ihre Heimfahrt auch glücklich zurück, ein dritter nähert sich der Heimath und ein vierter, meist von Leuten aus dem County Lackawanna besetzt, hält bei Mud Run, einer Haltestelle zwischen Penn Haven Junction und White Haven, um Wasser einzunehmen. Der fünfte folgt dicht hinter ihm; seine Passagiere sehen schon von Weitem die Lichter des haltenden Zuges und sind verwundert, daß ihr Zug seine Geschwindigkeit nicht vermindert. Der Heizer Gallagher macht seinen Locomotivführer Cook auf das rothe Signallicht an dem letzten Wagen des stehenden Zuges aufmerksam und springt von der Locomotive, Cook folgt ihm und einen Augenblick später fährt der fünfte Zug mit einem ungeheuren Krach in den vor ihm stehenden Zug hinein. Die Locomotive dringt fast mit ihrer ganzen Länge in den letzten Wagen des anderen Zuges ein, dessen unglückliche Insassen verbrühend, zerquetschend und tödtend. Dieser Wagen wird in den nächsten Wagen vor ihm hineingepreßt und dieser wiederum in einen dritten Wagen, so daß diese drei Wagen zu einem vollständigen Trümmerhaufen vereinigt werden. Die Lichter verlöschen und die herrschende Dunkelheit macht die Scene noch schauerlicher. Ueberall hört man das Jammern der Verletzten und das Stöhnen der Sterbenden.

Nachdem der erste Schreck vorüber ist, gehen die Leute an das Rettungswerk. Der Versuch der Bahnbeamten, die Locomotive aus dem letzten Wagen mittelst einer anderen zurückzuziehen, ist durch die damit verknüpfte Erschütterung auf die Verwundeten von so schmerzhafter Wirkung, daß er aufgegeben werden mußte. Das Ungeheuer bleibt mitten unter den Verwundeten stehen und siedet sie buchstäblich mit dem ihr entweichenden Dampfe.

Die Retter arbeiteten wacker mit ihren Händen und mit Aexten. Ein junges Mädchen war mit beiden Beinen zwischen dem Holzwerk eingeklemmt; es gelang, das eine Bein zu befreien, aber bei dem Versuche das andere frei zu machen, wurde dieses durch einen schlecht gezielten Axthieb, welcher das Holzwerk treffen sollte, von dem Rumpfe der Unglücklichen abgeschlagen. Sie starb bald darauf.

Dort hält ein Mann, mit einem Arme zwischen den Trümmern eingeklemmt, auf dem anderen Arme ein zappelndes Kind, hier wiederum ringt ein junges Mädchen, zwischen zwei Sitzen eingepreßt, mit dem Tode, während ihr Vater auf dem Schlot der Locomotive im Sterben liegt.

Die aus White Haven herbeigerufenen Aerzte erschienen pünktlich und thaten, was sie unter den Umständen thun konnten. 17 Schwerverwundete wurden in das hiesige Hospital gebracht, während viel mehr leichter Verletzte nach Hause geschickt wurden.

Soviel sich hat ermitteln lassen, beläuft sich die Zahl der Todten auf siebenundfünfzig und die der Verwundeten auf vierzig. Viele Verletzungen sind durch Funken aus der Locomotive herbeigeführt worden.

Gedenke der Armen.

Wenn auch vor deiner Thür einmal
Wohl Arme seufzend steh'n,
Merk' auf, ob nicht in ihrer Zahl
Der Herr sei ungeseh'n.
Auch wenn ihr Ruf so weh und bang
Erschallt zu dir hinein,
Horch auf ob seiner Stimme Klang
Nicht möchte drunter sein.
O, nicht so fest und eng verschließ'
Die Thüren und das Herz;
Ach, wer den Heiland von sich stieß',
Was träfe den für Schmerz!

Der Familien-Kalender für 1889. Siehe Anzeige auf der letzten Seite.

Der künftige Anschluß Canadas an die Vereinigten Staaten.

Als die Vereinigten Staaten von Rußland das von dem übrigen Gebiete der Ver. Staaten durch zwischenliegende englische Besitzungen getrennte Alaska erwarb, geschah dies mit einem Auge auf Canada, und zwar sowohl von Seiten Rußlands, als auch von Seiten der Ver. Staaten. Ersteres glaubte, durch den Handel nicht nur ein Gebiet, welches es im Falle eines Krieges mit England ohnehin nicht vertheidigen könnte, für mehr als es eigentlich werth sei los zu werden, sondern dadurch auch eine neue Quelle für Streitigkeiten zwischen der mächtigen Republik (die damals mit Rußland auf sehr freundlichem Fuße stand) und seinem Erbfeinde England zu schaffen. Die Ver. Staaten aber dachten bei dem Kaufe Alaskas ohne Zweifel auch an die künftige Erwerbung Canadas oder wenigstens der nordwestlichen, damals noch fast menschenleeren und größtentheils unbekannten Gebiete desselben zwischen Alaska und dem Superior See.

Von einem Senatoren ist es bekannt, daß er damals für die gewaltsame Erwerbung Canadas war. Er erblickte das beste Mittel zu der ihm so am Herzen liegenden Auslöschung der Erinnerungen an den Bürgerkrieg darin, daß ein aus ehemaligen nördlichen und südlichen Soldaten bestehendes Heer die Sterne und Streifen siegreich nach Quebec, Montreal, Halifax und Victoria trage und ein einiges Land herstelle, soweit in Amerika die englische Sprache klingt, von den nordischen Einöden bis zum Golf von Mexiko. Er hielt dies zugleich für eine entsprechende Vergeltung des Unrechts, welches England den Ver. Staaten während des Bürgerkrieges durch Begünstigung der Rebellenkreuzer angethan hatte, als die Zahlung einer Geldsumme, wie sie später durch den Alabama Vertrag festgesetzt wurde.

Die Ansichten jenes Senatoren drangen nicht durch und es ist wohl besser, daß sie nicht durchdrangen. Es unterliegt zwar keinem Zweifel, daß die Eroberung Canadas den Veteranen der Union und der Conföderation eine Kleinigkeit gewesen wäre. Aber die Ver. Staaten hätten damals an den Canadiern unfreiwillige Unterthanen, keine patriotischen Mitbürger erhalten, und ein solches Verhältniß paßt schlecht in die Regierungsform einer Bundesrepublik. Es ist also, wie gesagt, wohl besser, daß jene Ansicht damals nicht durchgedrungen ist.

Die Zeit, welche seitdem verflossen ist, ist zwar vielfach mit Zänkereien zwischen den Ver. Staaten und Canada über die unselige Fischereifrage angefüllt gewesen. Dennoch aber hat sie schon einen günstigen Einfluß auf die zwischen den beiden Nachbarländern herrschende Stimmung ausgeübt.

Die Rede über eine Angliederung Canadas an die Ver. Staaten, welche kürzlich von einem Senator im Bundessenate gehalten worden ist, und die darauf abzielenden Anträge zweier Senatoren, wenn das vor fünfzehn Jahren geschehen wäre, hätte in ganz Canada einen Sturm englisch-patriotischer Entrüstung hervorgerufen. Jetzt werden sie in der canadischen Presse und an öffentlichen Orten ganz ruhig erörtert und es fehlt nicht an Stimmen, die sich günstig darüber aussprechen. Vor fünfzehn Jahren, so sagen canadische Blätter selber, würde Jeder, der den Anschluß an die Ver. Staaten in Canada vertreten hätte, sich körperlichen Mißhandlungen ausgesetzt haben.

Dieser Umschwung der Stimmungen ist kein zufälliger. Jedem denkenden Menschen in Canada muß es einleuchten, daß der Anschluß an die Ver. Staaten für jenes, wenn nicht eine Nothwendigkeit, doch sehr wünschenswerth ist. Der Handel Canadas durch das Gebiet der Ver. Staaten kann, wie jenem die neuliche Botschaft des Präsidenten in's Gedächtniß zurückgerufen hat, jeden Augenblick gesperrt werden. Für den ganzen östlichen Theil des Landes, mit Ausnahme von British Columbia, bleibt dann nur der Weg durch den St. Lorenz-Strom, welcher die Hälfte des Jahres durch Eis geschlossen ist. Alle seine Interessen weisen Canada mit Naturnothwendigkeit auf die Ver. Staaten hin.

Für die Ver. Staaten wäre die Erwerbung eines großen Gebietes, dessen Bevölkerung im Wesentlichen mit der ihrigen übereinstimmt und welches noch eine Menge anbaufähigen Landes enthält, natürlich von der größten Bedeutung. Schon das Wegfallen der 4000 Meilen langen Zollgrenze wäre ein kaum zu überschätzender Segen für die auf beiden Seiten lebende Bevölkerung.

Die Stimmung in Canada mag jetzt für den Anschluß an die Ver. Staaten noch nicht reif sein, aber es ist offenbar, daß sie Fortschritte in dieser Richtung macht. Ist die Zeit einmal gekommen, so wird hoffentlich Alles friedlich abgehen. England wird einer Trennung Canadas wenn dabei in einer Weise verfahren wird, daß sein Stolz geschont wird, kaum Schwierigkeiten bereiten. Es weiß, daß es dieselbe auf die Dauer doch nicht verhindern könnte. Canada ist schon jetzt beinahe unabhängig von ihm. Es wird sich mit geringen Beschränkungen seine eigenen Gesetze und hat sich mit Zöllen umgeben, welche für englische Waaren ganz ebenso gelten, wie für andere europäische oder amerikanische. Sein Tarif ist nicht viel niedriger, als der der Ver. Staaten. Englands Handelsinteresse würde also durch den Anschluß Canadas an die letzteren kaum geschädigt werden.

[Anz. d. W.]

Gräuliche Zustände in London.

London ist in größter Aufregung. Innerhalb weniger Wochen sind sieben gefallene Frauenzimmer auf der Straße ermordet worden, die meisten im Whitechapel-District, im östlichen Theil der Stadt. Bei diesen Morden war zuweilen der Kopf des Opfers beinahe vom Rumpfe getrennt, Arme und Beine entfernt, der ganze Leib aufgeschnitten und das Herz und andere Organe, namentlich auch die des Unterleibes, aus dem Leibe gerissen und fortgetragen. Von dem Thäter hat man keine Ahnung, keine Spur, trotz der angebotenen Belohnung von $5000 für seine Entdeckung. Man schließt, derselbe sei ein Wahnsinniger, d. h. ein in diesem einen Punkt Wahnsinniger, der aber in anderen Dingen schlau genug ist und zwei Wohnungen hat. An alle Hauswirthe und Kosthausbesitzer ist ein Rundschreiben geschickt worden, worin diese ersucht werden, über die Bewegungen, Gewohnheiten 2c. ihrer Kostgänger und Miethsleute zu berichten.

In einem Briefkasten der „Evening News" wurde ein Brief gefunden, der die Ueberschrift „Dear Boß" trägt und „Jack the Ripper" unterzeichnet ist. Nachdem der Schreiber zum Hohn der Polizei, die er verspottet, sich gerühmt hat, alle die Whitechapel - Mordthaten begangen zu haben, fährt er fort: „Ich liebe diese Arbeit und wünsche wieder damit anzufangen. Beim nächsten „Job", den ich verrichte, will ich das Ohr der „Lady" abschneiden und es der Polizei übersenden." Nun ist es Thatsache, daß dem letzten Opfer neben den anderen Verstümmelungen auch ein Ohr abgeschnitten ist.

Noch andere bedenkliche Fälle sind vorgekommen. In einer vornehmen Vorstadt Londons erschoß ein lüderlicher Sohn seinen Vater und dann sich selbst. Ferner kommen mit Mord endende Fehden zwischen jungen Burschen vor, die unter dem Feldgeschrei des Namens ihrer Straßen einander auflauern. Kürzlich wurde eine Frau eingezogen unter Verdacht einer ganzen Reihe von Kindsmorden. In den Zeitungen hatte sie angezeigt, daß sie gewillt sei, ein kleines Kind zu adoptiren gegen eine Prämie von $150 bis $200. Es giebt in Großstädten wie London immer Rabenmütter, alleinstehende, nicht selten junge Damen von Stand, die von diesen Anzeigen Gebrauch machen. Gleich nachdem aber jene Frau ein solches kleines Wesen empfangen hatte, „gab sie es aus" nach einer sogenannten „Säuglingsfarm" d. h. an andere Frauen, denen sie dafür ein Paar Wochen eine ganz anständige Zahlung machte. Dann sandte sie, „um dem oder der Kleinen eine Freude zu machen", ein Glas mit Eingemachtem oder sonstiges Naschwerk. Zunächst war das Kind ein Engelchen! Ist das nicht genug, um über die Weltstadt London ein „Wehe dir!" auszurufen?

Der Familien-Kalender für 1889. Siehe Anzeige auf der letzten Seite.

Das gebratene Ferkel auf der Reise.

Ein Engländer, Dr. Lee, der Leibarzt des Fürsten Woronzow war, schrieb ein Buch „Ueber die letzten Tage des Kaisers Alexander und die ersten des Kaisers Nicolaus", in welchem er unter Anderem erzählt: Als der Kaiser Alexander 1821 die Militärcolonien in der Krim besuchte, trat er in jedes einzelne Colonistenhaus und fand überall auf dem Tisch eine gute Mahlzeit angerichtet, bei welcher ein gebratenes Ferkel die Hauptrolle spielte. Fürst Wolchonsky, der den Kaiser begleitete, argwöhnte eine Täuschung durch die Verwaltung, schnitt unbeachtet in einem Hause dem Ferkel das Schwänzchen ab und steckte es in die Tasche. Im nächsten Hause stand richtig wieder ein gebratenes Ferkel auf dem Tische, aber es fehlte ihm das Schwänzchen. Da äußerte der Fürst gegen den Kaiser: „Der Braten scheint ein alter Bekannter zu sein", und als der Kaiser fragte, was er damit meine, zog er das fehlende Schwänzchen aus der Tasche. Der Braten war immer rasch aus einem Hause in das andere befördert worden. Aber Fürst Wolchonsky hatte bitter zu bereuen, was er gethan: nicht nur wurde der Administrator jener Militärcolonien sein Todfeind, auch dem Kaiser mißfiel die Enttäuschung und Wolchonsky zog sich seines Gebieters völlige Ungnade zu.

— Schreibt um das deutsche Bücher-Verzeichniß der Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.—Es wird gratis versandt.

Ackerbau und Viehzucht nach dem Fabriksystem.

Es werden jetzt schon viele Maschinen zum Trocknen und Einmachen von Früchten und Gemüsen verwendet, und die bei dem Säen, Umpflanzen, Ernten 2c. verwendeten Maschinen sind so vollkommen, daß man eine Verbesserung fast für unmöglich halten muß.

Bei dem Schlachten von Rindvieh und Schweinen und der weiteren Bearbeitung derselben für Nahrung oder andere nützliche Zwecke folgen die verschiedenartigen Arbeiten so schnell auf einander, daß sie alle unter einem Dach vorgenommen werden können. Es geschieht in so großartiger Weise und mit einem solchen Grade von Sparsamkeit daß gesagt wird, wenn der ganze Profit der Schlächterei sich im einen Falle auf den Verkauf der Rindszungen und im andern auf den Verkauf der Schweinsfüße beschränkte, das Geschäft immer noch sehr lohnend für das angelegte Capital sein würde.

Es ist jedoch weniger bekannt, daß das Geschäft des Rindviehmästens durch das sogenannte „Fabriksystem" im Nordwesten großartig betrieben wird, und daß große Firmen Tausende Stück Rindvieh unter einem Dache haben, das nach den besten Methoden gemästet wird. Die Resultate zeigen, daß ein Arbeiter in dieser Weise 200 Stück Rindvieh besorgen kann, und daß er weniger Zeit und Arbeit dazu braucht als ein Farmer, welcher 15 bis 20 Stück Rindvieh mästet.

In jenen großartigen Anstalten wird das Heu sowie es erforderlich ist mittelst eines endlosen Riemens, der durch eine große Dampfmaschine getrieben wird, aus einer Scheune nach einer anderen gebracht, daselbst durch eine Maschine in für Futter nöthige Längen zerschnitten und durch andere Riemen nach dem Mischraume geschafft, wo es durch eine Maschine mit Maismehl vermischt wird, das vorher durch andere von derselben Dampfmaschine getriebene Maschinen hergestellt wurde. Dieselbe Dampfmaschine befördert das fertige Futter nach den Futterkästen in den Ställen. Auch pumpt sie das Trinkwasser für die Thiere, das in einer langen Rinne zu ihnen geleitet und das auch mittelst eines Schlauches zum Reinigen der Ställe verwendet wird. Das Vieh kommt nicht eher aus diesen Ställen, bis es nach den Schlachthäusern gebracht wird.

Die Vortheile solcher Mästungsanstalten beschränken sich aber nicht nur auf Ersparniß der Arbeit. Die Gleichmäßigkeit der Temperatur, welche dadurch bei verschiedenem Wetter erlangt wird, ist gleichbedeutend mit einer beträchtlichen Ersparniß an Futter; denn wo große und schnelle Witterungswechsel stattfinden und keine Fürsorge dagegen getroffen wird, geht ein großer Theil des Futters dadurch verloren, daß es zur Herstellung der nöthigen thierischen Wärme verwendet werden muß. Ein anderer Vortheil liegt in der Ersparniß von Baumaterial; je größer das Gebäude, worin sich die Maschinerie, das Heu, das Getreide und die Thiere befinden, desto weniger Bauholz ist verhältnißmäßig nöthig. Uebrigens werden auch in einer solchen Anstalt Temperatur und Lüftung gehörig geregelt, was auf gewöhnlichen Farmen nicht geschieht.

Ein amerikanischer Farmer, der Eigenthümer und Verwalter von 7000 Acres in Nebraska ist, macht folgende weitere Mittheilungen über das amerikanische (westliche) Farmen:

„Die westliche Farm wird im Durchschnitt nicht rücksichtslos verwaltet; aber das Capital wird in größeren Massen kommen und die verschwenderischen Methoden verdrängen. Die Umwälzung ist gewiß. Jetzt sind das Heu, ein großer Theil des Getreides und die Farmgeräthe nicht gegen das Wetter geschützt, und die Hälfte des Heus verdirbt, während die Thiere bei einer Kälte von 20 bis 30 Grad im Freien bleiben. Diese Methoden entstanden theilweise durch das Ver. Staaten-Heimstättegesetz und die Benutzung der bisher so billigen ungeheuren Ländereien. Wenn es erst so weit gekommen sein wird, daß nicht mehr Unverständige 160 Acres bekommen können, um ihre barbarischen Methoden darauf anzuwenden, und wenn der Preis des jetzt aufgenommenen Landes auf $50 oder mehr den Acre gestiegen sein wird, wird es auch anders werden.

Es wird dann weder das Rinvieh noch das Futter für dasselbe so gezogen werden wie jetzt, und das Vieh wird der Kälte des Winters nicht mehr ausgesetzt sein. Es kann sein, daß durch die Ansiedlungen in Australien, Süd-Amerika, Afrika 2c. das Steigen des Landwerthes auf dem westlichen Theile unseres Continents etwas langsamer vor sich geht als sonst der Fall sein würde, und daß es etwas länger dauert, ehe das Land ganz in die Hände von großen Capitalisten fällt; aber die Zeit dazu kommt doch."

Kommt der Herbst mit seinem Segen,
Ei, da heißt's, sich doppelt regen,
Boas sammelt seine Garben,
Aber läßt auch Ruth nicht darben.

Der Familien-Kalender für 1889. Siehe Anzeige auf der letzten Seite.

Die Rundschau.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau“ versehe man mit folgender Adresse:
Rundschau.
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, Postal Note oder in Postmarken.

Elkhart, Ind., 17. October 1888.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Zur besonderen Beachtung.

Die „Rundschau“ für neue Unterschreiber von **jetzt** an bis Neujahr 1890 für 75 Cents. Wir bitten unsere werthen Freunde, uns in dem Bestreben, der „Rundschau“ jene Verbreitung zu geben, welche sie verdient, zu unterstützen und darauf zu sehen, daß keine mennonitische Familie ohne die „Rundschau“ ist. Probenummern versenden wir auf Verlangen überall hin gratis. Schickt uns die Adressen Solcher, die noch nicht auf die „Rundschau“ abonnirt sind.

R. J. Heatwole, 2½ Meilen westlich und 8 Meilen nördlich von Newton, Harvey Co., Kansas (Sec. 2, Twp. 22, Range 1 West P. M.) ist Agent der mennonitischen Verlagshandlung in Elkhart, Ind., und kann man bei ihm Bestellungen auf alle Arten Bücher, wie Bibeln, Testamente, Gesangbücher u. s. w., wie auch auf alle von der mennonitischen Verlagshandlung herausgegebenen Zeitschriften machen. Unsere in jener Gegend wohnenden Kunden werden ersucht, ihre Bestellungen R. J. Heatwole zu übertragen, der sie zur vollen Zufriedenheit ausführen wird. Mann kann entweder bei ihm selbst vorsprechen oder ihm Aufträge schriftlich ertheilen.

Werbet für Euer Blatt.

Die „Mennonitische Rundschau“ dient den Gemeindeinteressen; sie ist kein bloßes Geldunternehmen, was ihre Billigkeit beweist; sie ist das Bindeglied für die in der Welt zerstreut wohnenden Mennoniten; sie pflegt das Gefühl der Zusammengehörigkeit und neigt sich zu keinem besonderen Zweige des Mennonitenthums hin; sie vertritt Alles, was mennonitisch heißt — ohne Parteilichkeit — und sollte daher in jedes mennonitische Haus Eingang finden. Wer unter seinen Bekannten und Nachbarn solche kennt, bei denen die „Rundschau“ kein regelmäßiger Gast ist, der sollte es sich zur Pflicht machen, dieselbe dort einzuführen, und ihre Nützlichkeit hervorzuheben. In denjenigen Mennonitenfamilien, wo die „Rundschau“ nicht zu finden ist, darf man auch keine große Liebe zu den Geschwistern suchen, da die „Rundschau“ das einzige mennonitische Blatt ist, welches aus **allen** Mennoniten-Ansiedlungen Nachrichten bringt und einen Einblick in das kirchliche und gesellschaftliche Leben derselben gewinnen läßt. Manches Freundschaftsband wäre schon zerrissen, hätte die „Rundschau“ nicht als Vermittlerin gedient; manche Familie, deren Glieder zerstreut in die Welt hinausgezogen, wüßte heute nicht mehr, wo dieses oder jenes ihrer Lieben sich befindet, wäre die „Rundschau“ nicht sozusagen der Sammelplatz gewesen.

In fast allen Familien wird doch wenigstens ein Blatt regelmäßig gehalten, und wenn es bloß ein Blatt ist, warum soll es dann nicht die „Rundschau“ sein, die reichhaltig und billig ist, den Gemeindeinteressen dient, und als Neuigkeits- und Unterhaltungsblatt so Gutes leistet, als irgend eine Zeitung, und gar manche übertrifft?

Wer Familien kennt, in denen man gar keine Zeitung hält, wird sich dieselben zu späterem Danke verpflichten, wenn er sie mit der „Rundschau“ bekannt macht und zum Abonniren einladet.

Es ist unser Wunsch, daß alle mennonitischen Familien mit der „Rundschau“ bekannt werden, denn wer einmal ein Leser derselben ist, giebt sie nicht leicht auf, und wer glaubt, daß er sich den Luxus einer guten Zeitung für 75c das Jahr nicht gönnen darf, der spart auf der unrechten Seite, denn erstens giebt die **ärmste** Familie mehr als 75c jährlich für völlig werthlose Dinge aus oder wird um viel größere Summen übervortheilt, und zweitens gewinnt ein aufmerksamer Leser aus einer Zeitung immer Nutzen, manchmal auch in Dollars und Cents.

Wir bitten unsere werthen Freunde, dafür zu sorgen, daß keine mennonitische Familie in ihrem Bereiche ohne die „Mennonitische Rundschau“ ist.

Der Familien-Kalender für 1889. Siehe Anzeige auf der letzten Seite.

Wir lenken die Aufmerksamkeit der Eltern, Lehrer und Schulfreunde auf die auf der letzten Seite befindliche Schulbücher-Anzeige. — Unser deutsches Bücherverzeichniß wird auf Verlangen Jedermann kostenfrei zugesandt. Schreibt darum!

Vierteljahrs-Schrift für wissenschaftliche und praktische Theologie, redigirt von R. Jäckel unter Mitwirkung namhafter Theologen mehrerer protestantischer Kirchen in Amerika und Europa. Enthält systematische, historische, exegetische Theologie, Homiletisches ꝛc. ꝛc. Erscheint viermal jährlich. Preis $1.50 per Jahr. Bestellungen adressire man an R. Jäckel, 265 Woodland Ave., Cleveland Ohio.

— Schreibt um das deutsche Bücher-Verzeichniß der Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.—Es wird gratis versandt.

Der Hamburger Rechtsgelehrte Dr. Geffken, welcher das Tagebuch des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, nachmaligen Kaisers Friedrich III. (Vater des jetzigen Kaisers von Deutschland) in einer deutschen Zeitschrift veröffentlicht hat, ist deswegen auf das Betreiben Bismarcks hin verhaftet worden und soll vor das Strafgericht gestellt werden.

Aus den Aufzeichnungen des Kaisers Friedrich III. (damaligen Kronprinzen) soll hervorgehen, daß der alte Kaiser Wilhelm der Gründung eines einigen deutschen Reiches eher hinderlich als förderlich war, da er nur ein „mächtiges Preußen“ anstrebte, und daß Fürst Bismarck, dem das Verdienst, in dieser Angelegenheit Großartiges geleistet zu haben, zugeschrieben wird, eigentlich nur dem Drängen des damaligen Kronprinzen nachgab, und daß diesem das eigentliche Verdienst gebührt.

Die Echtheit der von Dr. Geffken veröffentlichten Tagebuchblätter, wird kaum mehr angezweifelt; sie wurden ihm vom verstorbenen Kaiser selbst, mit dem Auftrage, sie nach seinem (des Kaisers) Tode zu veröffentlichen, eingehändigt. Diesem Auftrage ist Geffken nachgekommen und deswegen wird er jetzt vor's Strafgericht gestellt.

Der Familien-Kalender für 1889. Siehe Anzeige auf der letzten Seite.

Erkundigung. — Auskunft.

(?) Daniel Doell, Schanzenfeld, Man., wünscht die Adresse des Abram Wiens, vermuthlich in Nieder-Chortitz, oder einen Brief von ihm und die Adresse des Klaas Wieler, welcher früher auf No. 3 Hamburg, Nepluoff, wohnhaft gewesen.

☞ Meinem l. Onkel Heinrich Wiens auf der Insel Chortitz, theile ich hiermit die Adresse seines Schwiegersohnes mit: Heinrich Heppner (Burwalde), Schanzenfeld, Manitoba, Nord-Amerika. — Dieselbe Adresse gilt auch für Jacob Neufeld, nach dem neulich in der „Rundschau“ gefragt worden ist. Daniel Doell.

Warum die Leute trinken.

Im Winter, an kalten Tagen: um sich zu wärmen.

Im Sommer, in der Hitze: um sich abzukühlen.

Bei trübem Wetter: um sich heiter zu stimmen.

Bei Sonnenschein, weil man lustig ist.

Bei harter Arbeit: um sich zu stärken.

In geschäftsloser Zeit: um sich die Langeweile zu vertreiben.

In Trauer, Kummer und Zorn: um diese zu ersäufen.

In Freude, Freundschaft und Liebe: um diese zu feiern.

In schlechten Zeiten: um sich zu trösten und auf gescheidte Gedanken zu bringen.

In guten Zeiten: weil man's hat.

Im Durst: um ihn zu stillen.

Nach vielem Trinken: um den Magen einzurichten.

Im Hunger: um ihn zu beschwichtigen.

Nach vielem Essen: um es zu verdauen.

Item: Wer gern tanzt, dem ist leicht pfeifen, und wer auf's Trinken ausgeht, ist nimmer um einen Grund verlegen. Da ist's begreiflich, daß „im Glase schon mehr Leute untergegangen sind, als im Weltmeer“. Eben darum hat's auch dem Schreiber baß gefallen, was er einst auf einem Dorfe im Osnabrück'schen hat singen hören, nämlich also:

Wir Bauern rings um Osnabrück
Thun männiglich zu wissen:
Der Fusel brachte niemals Glück,
Auch kann man ihn wohl missen.
Nur Böses ist es, was er thut,
D'rum haben wir mit frischem Muth
Den Buddel weggeschmissen.
Wir ackern, ernten ohne ihn,
Wir holzen, fahren, bauen,
Wir können unsern Strang wohl zieh'n
Und unsrer Kraft vertrauen,
Wir sind bei Arbeit stark und frisch,
Wir sitzen ganz vergnügt bei Tisch
Und können gut verdauen.

Unsere Farmerknaben.

In der landwirthschaftlichen Presse taucht immer wieder die Klage auf, daß die Knaben nur mit Widerwillen auf der Farm verbleiben und sich nach dem Augenblick sehnen, in welchem sie derselben den Rücken kehren können. Worin hat diese Rastlosigkeit und der Unwille seinen Grund? Sind die landwirthschaftlichen Beschäftigungen erniedrigend an sich selbst? Ist es eintöniger oder gefährlicher das feurige Füllen einzugewöhnen und es gehorchen zu lehren, als im Wintersturm als Bremser auf einem Frachtzuge zu stehen? Ist es härter, hinter dem eigenen Pfluge zu gehen, auf der eigenen Mähmaschine zu sitzen, oder einen Theil des Verladens und Fahrens der Producte zu thun, wie in irgend einer der verschiedenen Fabriken zu arbeiten? Während wir zugestehen müssen, daß der Ackerbau seine Unannehmlichkeiten hat, kann Niemand leugnen, daß überall viel Unzufriedenheit vorherrscht. Die mit dem Beruf des Landmannes verknüpften Vortheile sind folgende: Das Freisein, nicht von Pflichten, sondern von persönlichen Unbequemlichkeiten. Es ist des Farmers eigene Schuld, wenn es in seinem Hause an Bequemlichkeiten mangelt. Der Handwerker muß in der Werkstatt oder Fabrik arbeiten — je größer das Geschäft, um so geringer ist jeder Einzelne. Wie groß ist die Liste der Handwerker, die in Folge ihrer Anstrengungen lange vor der Zeit gealtert sind? Blicken wir nur auf eine höhere Stufe der Gesellschaft im Vergleich mit dem Beruf des Landwirths. Es ist fast erschreckend, wenn man beobachtet, wie viele junge Leben in den Städten zu Grunde gehen; Jünglinge, die alle Anstrengungen machen und kein Mittel unbenutzt lassen, um einen wissenschaftlichen Beruf zu erringen, erreichen das Ziel ihrer Wünsche in zerrütteter Gesundheit und gebrochen im Geist. Wie viele der großen Menge, welche jährlich das ländliche Heim verläßt, um in der Stadt das Glück zu erhaschen, haben Erfolg gehabt? Der Procenttheil selbst derjenigen, die nur mittelmäßig Erfolg haben, ist ein höchst kleiner. Manchen fehlt es an Fähigkeiten, Anderen an Ausdauer und Vielen an der erforderlichen Kraft.

Aus diesen Bemerkungen darf nicht geschlossen werden, daß die von Natur schwächlichen und am wenigsten aufgeweckten Knaben am besten für den Verbleib auf der Farm sich eignen. Die fähigsten Leute sind geistig nicht zu gebildet, als daß sie die in der Landwirthschaft sich bietenden Probleme unter ihrer Würde halten könnten. Die Landfrage hält heutigen Tages die Aufmerksamkeit des ganzen Europa gefesselt, und bei unsern großen, unzureichend besiedelten Complexen sind wir nicht viele Generationen von der Zeit entfernt, in welcher wir dem Landmangel mit seinen unausbleiblichen Schwierigkeiten gegenüber stehen. Der schwierigste Theil des Landlebens ist dessen anscheinende Einförmigkeit. Wir gebrauchen das Wort „anscheinend“ absichtlich, weil das Leben des Farmers mehr Abwechslung bietet, wie das der Handwerker und Anderer. Die vier Jahreszeiten bringen dem Farmer verschiedene Beschäftigungen und verschiedene Erholungen. Der städtische Arbeiter kennt in seinem Beruf meistens keine Jahreszeiten: 314 Arbeitstage giebt es im Jahr.

Unser den Knaben ertheilter Rath geht dahin, ehe ihr den Entschluß zum Verlassen der Farm ausführt, verschafft euch Auskunft und überzeugt euch, daß ihr für das Leben in der Stadt mehr wie für das auf dem Lande geeignet seid. Dem Farmer sagen wir, wenn die Knaben gut behandelt werden, sehen sie es bald ein; wenn sie zu angestrengt arbeiten, schlecht genährt und gekleidet sind, außerdem grob behandelt werden, suchen sie das Joch möglichst bald abzuschütteln. Ein schlechter Herr bekommt einen unwilligen Diener. Die Knaben mit bestem Temperament können mürrisch gemacht, die strebsamsten entmuthigt werden. Wenn ein Knabe alt genug ist, um für seinen Vater zu arbeiten und es in befriedigender Weise thut, verdient er einen Lohn zur Aufmunterung. („Amer. Agriculturist.“)

Allerlei.

Der Familien-Kalender für 1889. Siehe Anzeige auf der letzten Seite.

— Russen kaufen ausgedehnte Ländereien in Palästina.

— In Custer Co., Dak., erregte während der diesjährigen County-Fair ein Pferd mit acht Beinen Aufsehen.

— Eine schottische Zeitung bringt die nachstehende Annonce, die jedenfalls einzig in ihrer Art ist: „Ein Standort für Bettler, der 30 Schillinge per Woche einbringt und in einer guten, wohlthätig gesinnten Nachbarschaft belegen ist, ist zu verpachten.“

— Auf billige Weise erhält ein Farmer in der Nähe von Atchinson in Kansas seine Butter gebuttert. Jeden Morgen wandern einige sechzig Neger von Atchinson zu ihm hinaus, besorgen das Buttern und erhalten ihren Lohn in der verbleibenden Buttermilch, welche sie in der Stadt aushökern.

— Auf eigenthümliche Weise ist ein siebenjähriger Knabe, Namens Edward Kennard, in Columbus in Indiana zu einer Blutvergiftung gekommen. Sein Vater schnitt ihm vor einigen Wochen die Haare und kratzte ihm dabei mit seinen Fingernägeln die Kopfhaut wund. Der Kopf bedeckte sich bald darauf mit Geschwüren, die den Schädel angriffen und denselben schon stellenweise durchlöchert haben, so daß man an der Rettung des Kindes verzweifelt.

— Zu Cisco in Texas sprang kürzlich während des Abendgottesdienstes in der dortigen Baptistenkirche ein junger Mann plötzlich mit einem Schrei auf und fing an, wie toll an die Wand zu schlagen, ohne daß Jemand sehen konnte, warum. Der Prediger hielt inne, und Alles rannte erstaunt herbei, um nach der Ursache der eigenthümlichen Störung zu forschen. Immer noch schlug und trampelte der junge Mann herum, auf einmal bückte er sich und hob eine große Tarantel (eine große Spinne, deren Biß giftig ist) auf, die er mit so viel Kühnheit erlegt hatte.

— Schlimme Nachrichten kommen von den Indianern in Manitoba. Es wird gemeldet, daß die Indianer in Folge des Mangels an Wild und Bibern, mit deren Fang sie ihr Leben fristen, schon seit dem vorigen Winter und den ganzen Sommer hindurch beständig mit Hunger und Noth zu kämpfen hatten. Jetzt befinden sie sich, von Munition, Lebensmitteln und Winterkleidern entblößt, in der denkbar schrecklichsten Lage. So entsetzlich ist die Noth unter ihnen, daß sie zum Canibalismus ihre Zuflucht genommen haben, um sich das Leben zu fristen.

— Schreibt um das deutsche Bücher-Verzeichniß der Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.—Es wird gratis versandt.

— Der jetzt siebzigjährige amerikanische Erfinder Dr. Richard Jordan Gatling zu Hartford in Conecticut, welcher anfänglich nur friedliche Säemaschinen ersann, aber während des Bürgerkrieges seine weltberühmte Revolverkanone, das Gatlinggeschütz, erfand, sinnt noch immer auf Mordmaschinen. Er hat jetzt eine neue Art des Gießens schwerer Geschütze erfunden, welche, wenn alle Vortheile, die er sich davon verspricht, eintreffen, sogar den deutschen Geschützen Concurrenz machen könnte.

— Ein englischer Prediger hat eine Statistik zusammengestellt, wonach die Zahl der Protestanten während der letzten 100 Jahre sich von 37 Millionen auf 134 Millionen, oder um das vierfache vermehrt hat. Die Römisch-Katholischen vermehrten sich in derselben Periode von 80 Millionen auf 160 Millionen, oder um das zweifache und die Griechisch-Kirche von 40 Millionen auf 80 Millionen, oder gleichfalls um das zweifache.

— Im Stillen Meere, beim südcalifornischen Hafenplatze San Diego, besonders in der Bai von San Diego selbst, soll es beständig von „echten Sardinen“ wimmeln—„denselben, welche, im Mittelländischen Meer gefangen, in Oel gekocht und in kleinen Blechbüchsen verpackt, über die ganze Welt versandt werden.“ Kürzlich waren mehrere Capitalisten und Fachmänner aus dem Osten in San Diego, um persönlich zu prüfen, ob die Errichtung einer Härings- und Sardinen-Packerei räthlich sei. Das Ergebniß soll sehr zufriedenstellend gewesen sein.

— In Chicago hat man es unternommen, ein riesiges steinernes Fabrikgebäude von 17,000 Tonnen Gewicht in die Höhe zu schrauben. Das Emporschrauben des Gebäudes, welches einen Flächenraum von 100 bei 125 Fuß bedeckt, ward durch den Bau einer Brücke nöthig gemacht, welche verursachte, daß der Eingang zu dem Gebäude sechs bis sieben Fuß niedriger zu liegen kam, als der Seitenweg. Es waren 300 Männer bei dem schwierigen Werk beschäftigt. Die Gesammtkosten der Arbeit, einschließlich der Wiederaufstellung der schweren Maschinen, welche aus dem Gebäude entfernt werden mußten, werden sich auf nahezu $40,000 beziffern.

— Der menschliche Organismus besitzt mancherlei Eigenthümlichkeiten. Der Mensch ist am Abend kleiner als am Morgen; die Größe zwischen Anfang und Ende des Tages variirt ungefähr um 26 Millimeter. Im Sommer wiegt ein gesunder Mensch ca. 1½ Kilogramm weniger als im Winter. Unter allen Geschöpfen von gleicher Größe hat der Mensch das schwerste Gehirn, im Durchschnitt 2 Kilogramm auf je 50 Kilogramm Körpergewicht, während ein 500 Kilogramm wiegender Ochse nur ½ Kilogramm Gehirn besitzt. Im menschlichen Körper befinden sich 249 Knochen, nämlich 90 im Kopf, 67 im Rumpf, 62 in Armen und Händen, 60 in Beinen und Füßen. Das Herz macht in einer Stunde ca. 4000 Zusammenziehungen. Die gesammte im Körper befindliche Blutmasse, ca. 8—13 Kilogramm, passirt stündlich achtzehnmal das Herz und durchläuft in einer Minute mindestens einen Raum von 40 Metern. Der Puls einer erwachsenen Person schlägt in der Minute nicht unter achtzig und nicht über neunzig Mal, gewöhnlich macht er 84 Schläge. In vorgerücktem Alter reducirt sich die Anzahl der Pulsschläge auf 60 in der Minute.

Gemeinnütziges.

— Ist der Schornstein in Brand gerathen, so werfe man eine Handvoll Schwefel auf das Feuer und schließe die Ofenthüre. Der Rauch vom Schwefel wird das Feuer löschen.

— Um Löcher in Glas zu bohren, lege ein Stück steifen Thon oder Kitt auf die Stelle, wo das Loch sein soll, mache ein Loch von der erwünschten Größe durch den Thon oder Kitt und gieße ein wenig geschmolzenes Blei hinein. Wenn das Glas nicht sehr dick ist, wird das bloßgelegte Stück sogleich heraus fallen.

— Zum Putzen von Fensterscheiben ist Petroleum ein empfehlenswerthes Mittel. Man feuchtet ein weiches Tuch mit Petroleum an, putzt damit die Scheiben, bis alle Flecke und Rauch entfernt sind, und reibt mit einem reinen Tuche nach, bis die Scheiben blank und sauber aussehen.

— Nasse Stiefeln. — Wer es einmal empfunden hat, wird wissen, welch' eine Annehmlichkeit es ist, wenn man Stiefeln anziehen muß, die naß geworden und dann wieder getrocknet sind. Die hier beschriebene Behandlung derselben, die der „Fundgrube“ von einem praktischen Forstmann mitgetheilt wird, verdient deßhalb alle Beachtung. Wenn man die nassen Stiefeln abgezogen hat, fülle man sie sofort mit trockenem Hafer. Diese Frucht besitzt nämlich eine große Anziehungskraft für Feuchtigkeit, und sie wird rasch die letzte Spur derselben von dem feuchten Leder absorbiren. Während sie dies bewirkt, schwillt sie zugleich an und verhütet auf diese Weise, daß das Leder einschrumpft und hart wird. Am folgenden Morgen schüttelt man den Hafer aus. Je trockener er gewesen, desto besser die Wirkung.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 9. Oct. In vielen Gegenden Deutschlands sind in den letzten Tagen heftige Regengüsse und starker Schneefall vorgekommen. Man fürchtet neue Ueberschwemmungen.

Berlin, 10. Oct. Wie die „Post“ meldet, ist Dr. Geffcken, der Veröffentlicher von Kaiser Friedrich's Tagebuch, in das Gefängniß in Moabit gebracht worden; er wurde heute einer vierstündigen Vernehmung unterworfen. Er hat durch seinen Anwalt gegen den Versuch seiner Angehörigen, ihm die Zurechnungsfähigkeit abzusprechen, Einwand erhoben.

Großbritannien. — London, 8. Oct. In nächster Zeit erscheint hier eine Lebensbeschreibung des Kaisers Friedrich. Sie wird sich auf sein Familienleben beschränken. Man bezeichnet die Wittwe des Kaisers als die Verfasserin des Buches; die Vorrede zum mindesten trägt ihre Unterschrift. Der Erlös aus dem Verkauf des Buches ist zur Errichtung eines Hospitals für Halsleidende bestimmt. Nach der Pall Mall Gazette ist das Manuscript dem Lord Salisbury zur Durchsicht vorgelegt.

London, 9. Oct. Das britische Kriegsschiff „Esprey“ hat auf der Höhe von Mocca drei Sclavenschiffe mit 204 Sclaven an Bord in Beschlag genommen. Die Capitäne der Schiffe und vier Sclaven fanden den Tod, ehe die Sclavenhändler sich ergaben.

Frankreich.—Paris, 7. Oct. Aus Pontarlier wird Schneefall gemeldet; im östlichen Frankreich herrscht sehr rauhes Wetter.

Italien.—Rom 11. Oct. Kaiser Wilhelm ist heute um 10 Minuten nach 4 Uhr Nachmittags hier eingetroffen. König Humbert empfing den Kaiser im Bahnhof; die Begrüßung der Herrscher war äußerst herzlich. Große Menschenmengen standen in allen vom Bahnhof zum Quirinal führenden Straßen, die den Kaiser mit begeisterten Zurufen begrüßten.

Rom, 12. Oct. Heute wurde Kaiser Wilhelm von dem König Humbert empfangen. Später begab er sich in seinem Galawagen nach dem Vatikan zum Papste. Er wurde von dem Grafen Herbert Bismarck begleitet. Ungeheure Menschenmassen standen auf den zum Vatikan führenden Straßen und gaben hoher Begeisterung für den Kaiser Ausdruck. Von der beabsichtigten Ausschmückung des Vatikanbezirks wurde Abstand genommen.—In den festlich geschmückten Straßen bildete das Militär Spalier. An den Häusern waren Schilder mit Inschriften angebracht, wie „Es lebe Rom unantastbar!“ An der Engelsburg, wo die „Citta Leonina“ beginnt, befand sich in riesigen Buchstaben die Inschrift: „Willkommen der deutsche Kaiser, der Gast unseres Königs in Rom, der unbestreitbaren Hauptstadt Italiens!“—Im Vatikan empfing der Fürst Ruspoli den Kaiser und geleitete ihn in die Gemächer des Papstes. Zwei Compagnien der Palastgarde waren am Eingange des Empfangssaales aufgestellt. — Der Papst, umgeben von seinem Hofe, empfing den Kaiser, welcher sein Knie beugte, worauf der Papst ihn zu einem Sitze neben dem Throne einlud. — Nach der Vorstellung der Mitglieder des beiderseitigen Gefolges erhob sich der Papst und geleitete seinen Gast in die zu einem Gala-Saale umgewandelte Bibliothek, wo eine dreiundzwanzig Minuten währende Unterredung stattfand. Nach der Rückkehr daraus wurde ein Zug gebildet und die Museen wurden in Augenschein genommen. Der Kaiser schritt an der Seite des Cardinals Rampolla, hinter ihm Prinz Heinrich von Preußen mit dem Cardinal Siestri. Die Palastgarde und die Mitglieder des päpstlichen Hofes folgten. Demnächst wurde die Peterskirche besichtigt und darauf kehrte der Kaiser mit seiner Begleitung nach dem Quirinal zurück.

Rußland. — St. Petersburg, 8. Oct. Der Czar und die Czarin brachten den Samstag in Nowo-Kossijsk zu; später begaben sie sich an Bord der kaiserlichen Yacht Moskwa und fuhren, von neun Kriegsschiffen geleitet, nach Batum, wo ihnen ein herzlicher Empfang bereitet wurde. Das Kaiserpaar legte später dort den Grundstein zu einer neuen Kathedrale der strenggläubigen griechischen Kirche.

Mexico.—Mexico, 6. Oct. Die Stadt T'Linuona, im Staate Hidalgo, ist von den Fluthen gänzlich zerstört worden; viele Häuser sind so tief unter dem Sande begraben, daß ihre Eigenthümer sie nicht mehr finden können.

Inland.

Reading, Pa., 7. Oct. Ein entsetzliches Unglück hat sich heute hier bei der Grundsteinlegung zu der katholischen St. Marienkirche zugetragen. An 7000 Menschen hatten sich zu der Feierlichkeit eingefunden, und wohl an die Tausend befanden sich auf dem Boden, welcher provisorisch über die bis zum ersten Stockwerk aufgeführten Mauern gelegt war. Die Feierlichkeiten fanden unter Leitung des Erzbischofs Ryan statt und eben hatte sich der Pfarrer Libichi erhoben, um sie mit einer Ansprache zu beschließen, als plötzlich das Mauerwerk nachgab und mit einem Theile des darauf ruhenden Bodens zusammenbrach. Mit dem Boden waren auch ungefähr 200 Menschen in den unten befindlichen Raum gefallen und bildeten alsbald mit den Balken und Steinen eine fast unentwirrbare Masse. Die Zahl Derjenigen, welche Verletzungen erlitten haben, beläuft sich auf einhundertundsechzig. Die Mehrzahl der Verletzungen besteht aus Arm- und Beinbrüchen. Viele der Opfer befinden sich in ärmlichen Verhältnissen, und die Pfarrer der beiden katholischen Hauptkirchen haben um öffentliche Unterstützung gebeten. Todesfälle wurden bis jetzt noch nicht gemeldet.

Washington, 7. Oct. Der Cincinnatier & St. Louiser Schnellzug, welcher gestern Abend um drei Viertel auf Elf von dem hiesigen Bahnhofe der Baltimore & Ohio-Bahn abgegangen war, stieß bei Dickerson mit einem von Martinsburg, W. V., kommenden Güterzug zusammen. Drei Zugbeamte fanden dabei den Tod und sechs andere trugen Verletzungen davon. Wunderbarer Weise blieben die Passagiere sämmtlich unversehrt.

Springfield, Jll., 8. Oct. Nach einer Mittheilung des Staats-Insectenkundigen, Prof. Forbes, an den Secretär des Staats-Ackerbauamtes, Mills, gehen die Weizenwanzen in Süd-Illinois durch ansteckende Krankheiten zu Grunde. Die eine dieser Krankheiten verwandelt die Weizenwanze in dieselbe weiße Leiche, in die Mücken im Herbst verwandelt werden. Manche Felder sind von diesen Leichen so dicht bedeckt, daß sie wie Schneefelder aussehen. Die andere Krankheit wird durch einen Keim erzeugt und greift, wie Cholera, die inneren Organe an. Wo sie aufgetreten ist, sind heute kaum noch ein Fünftel, und oft nur ein Zehntel der vor drei Wochen noch lebenden Weizenwanzen zu sehen.

Columbia, S. C., 8. Oct. Colleton County, in diesem Staat, ungefähr zwanzig Quadratmeilen im Umfang, hat ein merkwürdiges Wetter. Vierzehn Monate lang nach dem heftigen Erdbeben von 1886 (bei Charleston) war es von einer beinahe ununterbrochenen Trockenheit heimgesucht; der ganze Regenfall während dieser Zeit betrug nicht mehr als zwei Zoll. Flüsse und Quellen vertrockneten, alle Feldfrüchte und das Vieh gingen zu Grunde und die Menschen konnten sich nur mit Noth das erforderliche Trinkwasser verschaffen. Vor ungefähr zwei Monaten fing ein Regen an, der siebenundfünfzig Tage anhielt und von nur zwei regenlosen Tagen unterbrochen war. Alle Niederungen sind in Seen verwandelt, die Feldfrüchte sind auf dem Lande verfault und die Menschen sind in größter Noth.

Cincinnati, 9. Oct. Die vierundachtzigjährige Lydia Washington besuchte gestern den Abendgottesdienst der Farbigen-Wesleyankirche in Xenia, O., und war eine besonders eifrige und laute Beterin und Sängerin. Mitten im Gesang stürzte sie in ihren Sitz zurück und war sofort todt. Die Frau war glückliche Mutter von einundzwanzig Kindern.

Meridan, Vt., 10. Oct. Die 55jährige Maria Griffith ist heute hier im Armenhause gestorben, nachdem sie seit 55 Tagen keinerlei Nahrung mehr zu sich genommen hatte; nur Wasser trank sie und jeder Versuch, ihr Nahrung aufzuzwingen, war erfolglos.

Jacksonville, Fla., 11. Oct. Der heutige Tagesbericht des Gesundheitsamtes führt die Namen von 47 am gelben Fieber Erkrankten und zwei daran Gestorbenen auf; macht bis dato 4429 Erkrankungen und 304 Todesfälle.

Quincy, Jll., 11. Oct. Bei dem Einsturz der aus Anlaß der Beschießung von Alexandrien, eines pyrotechnischen Schauspiels, treppenartig errichteten Sitzbänke, auf welchen an 6000 Menschen Platz gefunden hatten, sind wohl an 300 mehr oder weniger erheblich verletzt worden. Um den Anblick des Feuerwerks noch großartiger zu machen, hatte man die electrischen Lampen ausgemacht, so daß das Feuerwerk die einzige Beleuchtung der entsetzlichen Scene bildete, die sich im Hintergrunde abspielte. Tausende von Menschen lagen hier in wirrem Knäuel durcheinander und in das Geknatter und Prasseln der abbrennenden Feuerwerkskörper mischten sich die Schmerzensschreie und Hilferufe von Verwundeten. Nur Einer, ein Advocat, hat unbedingt tödtliche Verletzungen erlitten. Eine ganze Menge haben Beinbrüche oder sonstige schwere Verletzungen davon getragen.

Wilkesbarre, Pa., 10. Oct. Heute fand in Hazelton, nicht weit von hier, ein Freudenfest zu Ehren des katholischen Geistlichen Father Theobald Matthew statt, zu der sich viele Tausend Menschen aus der Nähe und Ferne eingefunden hatten. Nach der Beendigung der Festlichkeiten führten Extrazüge der Lehigh Valleybahn die Festgäste nach Hause. Einer dieser Züge hielt bei der Station Mud Run an um Wasser einzunehmen, als ein diesem folgender Zug mit voller Geschwindigkeit in ihn hineinbrauste und Tod und Verderben verbreitete. Der Anblick ist ein entsetzlicher. Es giebt viele Todte und Verwundete, wie viele, das läßt sich jetzt noch nicht feststellen.

Wilkesbarre, Pa., 11. Oct. Heute Abend um Sechs kam ein Zug von Mud Run, der Unglücksstätte, wo gestern ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge stattgefunden, mit siebenundfünfzig Leichen an, um diese an den verschiedenen Stationen ihren Angehörigen zu übergeben; die Leichen waren auf rohen Dielen gebettet, die über die Rücklehnen der Sitze in drei Passagierwagen gelegt waren. Es war ein erschütternder Anblick, diese lange Reihe mit Leichentüchern bedeckter Todten. Als der Zug sich dem Bahnhof näherte, mußte eine starke Polizei-Abtheilung die andrängenden Menschenmassen abhalten, die von Scranton und Pleasant Valley gekommen waren, um sich über das Schicksal ihrer Angehörigen zu vergewissern. Die Bahn hatte für die Angehörigen der Todten einen besonderen Wagen bereitgestellt; die Leute bestanden aber darauf, in die Todtenwagen zu gehen. Fünf Geistliche, welche die Leichen begleiteten, gaben sich Mühe, die Leute zu beruhigen. Die in den besonderen Wagen zu Wilkesbarre eingestiegenen Angehörigen, denen man noch immer den Zutritt zu den Todtenwagen verweigerte, geriethen außer sich, erbrachen die verschlossenen Thüren und umdrängten jammernd die Leichen, ob sie die Züge eines Angehörigen erkennen könnten. In der Aufregung und Hast wurden die Leichentücher weggerissen und nun kamen die schrecklich verstümmelten Körper zum Vorschein, die noch mit Fetzen von Uniformen bekleidet waren. Die Angehörigen der Todten, welche auf dem Zuge waren, eilten auch herbei und richteten Alles wieder, was die erst Eingedrungenen außer Ordnung gebracht hatten und der Todtenzug bot dann wieder ein friedlicheres Aussehen. Die erschütterndsten Auftritte waren Pleasant Valley vorbehalten. Die Zugänge zu der Einsteigrampe waren mit Seilen abgesperrt und mit Wachen besetzt, um die andrängenden Menschen zurückzuhalten. Das Jammern und Klagen der Betroffenen war zum Erbarmen. Die erste Leiche, die aus dem Wagen gebracht wurde, war die des dreizehnjährigen Oscar Gibbons, auf den Armen seines baumstarken Bruders; dann wurden die anderen Leichen, eine nach der andern, jede in ein Leichentuch gehüllt, aus dem Wagen getragen und ihren Angehörigen ausgeliefert. Das Jammergeschrei und Weinen der Frauen und das heisere Stöhnen und Fluchen der Männer machten einen schrecklichen Eindruck. — Die Zahl der Verwundeten läßt sich nicht angeben. Fünfundzwanzig befinden sich im hiesigen Hospital, viele leichter Verwundete mögen sich nach Hause begeben haben, oder befinden sich anderswo in Pflege. — Der Eisenbahn wird die Geschichte wohl schließlich auf mehr als eine Million Dollars zu stehen kommen. — Der Locomotivführer des Unglückszuges, Namens Cook, soll betrunken gewesen sein. Thatsache ist, daß er das beim Stationsgebäude ihm ertheilte Haltesignal nicht beachtet hat.

Ottawa, Ont., 6. Oct. Der Steuer-Inspektor für Manitoba ist auf einer Dienstreise, die er der Grenze entlang zwischen Manitoba und Dakota gemacht hat, einem stark betriebenen Schmuggel von Opium, Weizen und anderen werthvollen Artikeln auf die Spur gekommen; auch canadisches Bauholz geht, wie er ausmittelte, massenhaft, ohne daß seine Eigenthümer oder die amerikanischen Zollbehörden etwas davon wissen, auf amerikanisches Gebiet. Die Schmuggler treiben ihr Handwerk von St. Joe und Walhalla, Dakota, und Morden, Man., aus.

Marktbericht.

6. October 1888.

Chicago.

Winterweizen, No. 2, roth, \$1.12—1.13½; Sommerweizen, No. 2, \$1.12—1.13½; Corn, No. 2, 46c; Hafer, No. 2, 24¼c; Roggen, No. 2, 60c; Gerste, No. 2, 76—78c. — Viehmarkt: Stiere, \$3.00—6.50; Kühe, \$1.50—3.00; Schlachtkälber, \$3.00—5.50; Milchkühe, \$17.00—42.00; Schweine, \$5.70—6.70; Schafe, \$3.00—3.75; Lämmer, \$4.00—5.25. —Butter: Creamery, 16—23c; Dairy, 14—19c. —Eier: 18—18½c. — Geflügel: Truthühner, 8—9c; Hühner, 7—7½c; Enten, 7—7½c.— —Kartoffeln: 30—36c per Bu.—Heu: Timothy, No. 1, \$11.00—11.50; No. 2, \$9.50—10.50; Prärie, \$7.00—8.50. — Samen: Klee No. 1, \$4.75—5.60; Timothy, No. 1, \$1.54—1.55; Flachs, No. 1, \$1.39—1.40; Buchweizen \$1.00; ung. Gras, 45c; Millet 40c.

Milwaukee.

Weizen, No. 2, \$1.13½; Corn, 40½—44½c; Hafer, 22—30c; Roggen, No. 1, 64c; Gerste, 75c.—Viehmarkt: Stiere, \$2.50—4.75; Kühe, \$1.25—2.65; Kälber, \$2.00—5.00; Milchkühe, \$12.00—35.00 per Kopf; Schweine, \$5.85—6.35; Schafe, \$2.50—3.65; Lämmer, \$4.00—4.65. — Butter: Creamery, 20—23c; Dairy, 15—19c.—Eier: 18½c.—Geflügel: Truthühner, 8—9c; Frühjahrshühner, 7—8½c per Pfd.; Gänse \$7.50—8.50; Enten \$3.00—3.50 per Dtzd. — Kartoffeln: 35—40c per Bu. — Heu: Timothy, \$10.00—12.00; Prärie, \$7.50—9.00. Samen: Klee, \$5.50—5.60; Timothy, \$1.70—1.75.—Wolle: gewaschene, 22—32c; ungewaschene, 15—21c.

Kansas City.

Weizen, No. 2, roth, \$1.02½; Corn, No. 2, 35c; Hafer, 2[illegible]c. — Viehmarkt: Stiere, \$3.20—5.50; Schweine, \$5.35—6.40; Schafe, \$1.50—4.40.

— Schreibt um das deutsche Bücher-Verzeichniß der Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.—Es wird gratis versandt.

!! Kalender !!

Der Familien-Kalender für 1889

kann von uns zu folgenden Preisen postfrei bezogen werden:

1 Exemplar	8c
2 Exemplare	15c
4 "	25c
12 "	60c
22 "	\$1.00

100 Exemplare, per Expreß \$3.00
144 " (ein Groß, per Expreß 5.75

Die Expreßkosten sind vom Empfänger zu bezahlen.

Dieser Kalender ist mit schöner deutlicher Schrift gedruckt und enthält zwei hübsche Illustrationen. Von dem sorgfältig ausgewählten Inhalte heben wir besonders hervor: Zum neuen Jahr; Neujahrsbetrachtung; Wetterwissenschaft; Drei altevangelische Märtyrer; Auch eine Kriegsursache; Ein güldenes A B C; Belohnte Höflichkeit; Die Trübsale der Vorzeit; An meinen Sohn Johannes; Wunderbare Rettung; Die Art wie sie ihn heilte; Gesundheitsregeln u. s. w. u. s. w.

Die Kalender-Berechnungen sind von dem Meteorologen L. J. Heatwole ausgeführt und die Wettervorhersagungen für jeden einzelnen Tag des Jahres bearbeitet.

Dieser billige, gute und reichhaltige Kalender ist ein Familien-Kalender im wahren Sinne und sollte besonders in jede Mennoniten-Familie Eingang finden.

☞ Für Manitoba haben wir einen eigens für diesen Breitegrad berechneten Kalender gedruckt. Der Preis ist derselbe wie oben.

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind

Choralbücher.

Vierstimmiges Choralbuch, Zahlendruck, von H. Franz in Rußland, portofrei... \$1.60
Einstimmiges Choralbuch (dieselben Melodien enthaltend wie das vierstimmige .40
MENNONITE PUB. CO., ELKHART, Ind.

Sparet Geld!

— und kauft —

Bauholz und Maschinerie, Pumpen, Buggies u. s. w.

jetzt, denn ich verkaufe eine Zeitlang alles Baumaterial und verschiedene Maschinerie, Buggies und Wägen u. s. w.

meistens zum Kostenpreise,

um meinen Vorrath diesen Herbst soviel als möglich zu verringern.

Ich verkaufe für die nämlichen billigen Preise auch auf 30 oder 40 Tage Zeit oder bis das frische Getreide gedroschen ist, und ich kann dadurch, daß ich einen großen neuen Elevator gebaut, **jedem Farmer Gelegenheit bieten, die möglichst höchsten Marktpreise für sein Getreide zu erzielen.** Versäumt also nicht, vorzusprechen ehe ihr sonstwo kauft oder verkauft.

H. P. GOERTZ,
Mountain Lake, Minn.

32—47'88.



— Zum Backen von —

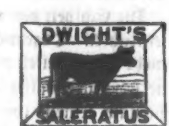
Schmackhaften Biskuits und gesundem Brot

— Gebraucht —

COW BRAND SODA oder SALERATUS.

Absolut rein.

Stets gleichmäßig. Volles Gewicht.



24,'88—23,'89.

Schulbücher!

A-B-C-Bücher.

Amerikanisches A-B-C-Buch von A. C. Wilde, Cincinnati, reich illustrirt........ 15c

Lesebücher.

Witter's neues erstes Lesebuch für amerikanische Schulen. Bearbeitet von praktischen Schulmännern........ 25c
Witter's neues zweites Lesebuch für amerikanische Schulen. Eine Auswahl der besten prosaischen und poetischen Lesestücke, methodisch und stufenweise geordnet, mit einem Anhang englischer Sprachstücke zum Uebersetzen in's Deutsche..... 50c
Witter's drittes Lesebuch für deutsch-amerikanische Schulen. Ein allgemeines Lehr- und Lesebuch. 400 Seiten........ 85c

Grammatiken.

Dr. J. H. Dessar's kleine deutsche Sprach- und Rechtschreibschule. Ein Lehrbuch der deutschen Sprache mit erläuternden Beispielen und vielen Aufgaben............. 25c
Dr. J. H. Dessar's große deutsche Sprach- und Rechtschreibschule. Entwurf eines Lehrbuches der deutschen Sprache mit vielen stufenweise geordneten Aufgaben zur leichten, schnellen und gründlichen Erlernung derselben........ 75c
Appleton's Grammatik. Neue praktische Methode, die englische Sprache in kurzer Zeit lesen, schreiben und sprechen zu lernen. Eines der vorzüglichsten Lehrbücher zum Englischlernen \$1.50

Vorschriften für den Unterricht im Schönschreiben.

Dieselben sind methodisch geordnet, und in zwei Heften, je zwölf Seiten enthaltend, herausgegeben; jede Seite enthält sechs Vorschriften, beide Hefte zusammen also 144 Vorschriften. Das erste Heft eignet sich für Anfänger, das zweite für Vorgeschrittene. Preis per Heft 25 Cts.—Auf Pappendeckel aufgezogen 25 Cts. per Dutzend Vorschriften.

Witter's Serie von Schönschreibheften mit deutschen Vorschriften. 6 Hefte, per Stück, 10c.

Rechenbücher.

Witter's Serie von Rechenbüchern.
Praktisches Rechenbuch, streng stufenweise vom Leichten zum Schweren aufwärts steigend, für die Unterclassen der deutschen Schulen in den Ver. Staaten. 122 Seiten, gebunden........ 40c
Praktisches Rechenbuch, streng stufenweise vom Leichten zum Schweren aufwärts steigend, für die Mittelclassen der deutschen Schulen in den Ver. Staaten. Gebunden 50c
Auflösungsheft zum vorstehenden praktischen Rechenbuch für die Mittelclassen. Gebunden 40c
Praktisches Rechenbuch, streng stufenweise vom Leichten zum Schweren aufwärts steigend, für die Oberclassen der deutschen Schulen in den Ver. Staaten. Gebunden 60c
Auflösungsheft zum vorstehenden praktischen Rechenbuch für die Oberclassen. Gebunden 40c

MENNONITE PUBLISHING CO.,
Elkhart, Ind.

— Schreibt um das deutsche Bücher-Verzeichniß der Mennonite Pub. Co., Elkhart, Ind.—Es wird gratis versandt.

Bücherverkauf!

Bibeln, Testamente, Kalender, sowie auch verschiedene christliche Bücher, sind zu haben bei

Johann Voth,
Lushton, York Co., Nebr.

6,'88—6,'89.

THREE MORE

HARVEST EXCURSIONS

TO

MINNESOTA, DAKOTA, MONTANA,

TUESDAY, { SEPT. 25TH, OCT. 9TH AND 23D.

VIA THE

St. Paul, Minneapolis & Manitoba R'y

FROM

ST. PAUL & MINNEAPOLIS

AT RATES

CHEAPER THAN EVER BEFORE!

Less than One Cent per Mile.

No round trip rate being more than TWENTY DOLLARS, including GREAT FALLS, HELENA and BUTTE, MONTANA.

Persons desiring to take a trip through Northern Minnesota, Dakota or Montana for the purpose of looking over the country, or with the idea of selecting a new home within the boundaries of the GRANDEST WHEAT BELT IN THE WORLD, and an agricultural country suitable for diversified farming, dairy and stock purposes, will do well to take advantage of these rates.

PALACE SLEEPING AND BUFFET CARS, FREE COLONIST SLEEPERS.

For maps and information apply to your home ticket agent, to any agent of the company, or

F. I. WHITNEY,
Gen'l Pass. and Tkt. Agt.,
St. Paul, Minn.

Die in ihrer ganzen Reinheit von mir zubereiteten

Exanthematischen Heilmittel

(auch Baunscheidtismus genannt)

nur einzig allein echt und heilbringend zu erhalten von

John Linden,

Special Arzt der exanthematischen Heilmethode.
Letter Drawer 271. Cleveland Ohio.
Office und Wohnung, 414 Prospect Straße.

Für ein Instrument, den Lebenswecker, mit vergoldeten Nadeln, ein Flacon Oleum und ein Lehrbuch, 14te Auflage, nebst Anhang das Auge und das Ohr, deren Krankheiten und Heilung durch die exanthematische Heilmethode, \$8.00
Portofrei \$8.50
Preis für ein einzelnes Flacon Oleum \$1.50
Portofrei \$1.75

Erläuternde Circulare frei.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Propheten.

1—52,87

TIME TABLE.

Lake Shore & Mich. South. R. R.

Passenger trains on and after May 18th, 1888, depart at Elkhart as follows:

GOING WEST.	
Toledo Express	3.00 A. M.
No. 9, Pacific Express	4.05 "
No. 21, Chicago Accom.	7.00 "
No 3, Chicago Express	3.05 P. M.
No. 5, Fast Express	6.15 "
GOING EAST—MAIN LINE.	
No. 12, Night Express	3.30 A. M.
Grand Rapids Express	4.45 "
No. 22, Michigan Express	11.46 "
Grand Rapids Express	1.20 P. M.
No. 6, Fast New York Ex	6.10 P. M.
GOING EAST—AIR LINE.	
No 2[illegible], Air Line Accom.	5.00 A. M.
Goshen Accom (Goshen only)	7.45 A. M.
No 2, New York Express	12.45 Noon
Goshen Accom. (Goshen only)	4.10 P. M.
No 4, Fast Limited Vestibule Express	8.25 "
Goshen Accom. (Goshen only)	8.35 "
No 8, Fast Night Express	11.55 "
TRAINS ARRIVE AT ELKHART BUT GO NO FARTHER.	
From Goshen	6.30 A. M.
From Goshen	11.30 A. M.
From Grand Rapids	8.00 P. M.
From Grand Rapids	12.40 Noon
From Michigan points	2.55 P. M.
From Chicago	8.10 P. M.

A J Smith, Gen. Pass. Ag't, Cleveland O.
E Gallup, Ass'. Gen. M'g'r Cleveland O.
G. B. Wyllie, Ticket Agent Elkhart Ind

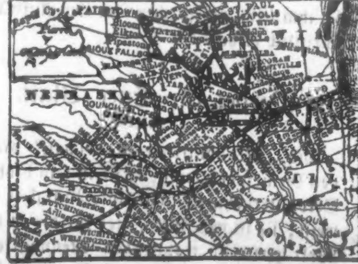
Passage-Scheine von und nach

Hamburg, Bremen, Antwerpen, Liverpool, Gothenburg, Rotterdam, Amsterdam und allen europäischen Häfen, zu den billigsten Preisen.

Zu haben bei J. F. Funk,
Elkhart, Ind

Irgend Jemand,

der mit der Geographie dieses Landes nicht vertraut ist, wird werthvolle Information erhalten durch einen Blick auf die Karte der



Chicago, Rock Island & Pacific-Eisenbahn.

Ihre Haupt- und Zweig-Linien umfassen: Chicago, Peoria, Moline, Rock Island, Davenport, Des Moines, Council Bluffs, Muscatine, Kansas City, St. Joseph, Leavenworth, Atchison, Cedar Rapids, Waterloo, Minneapolis und St. Paul, und viele zwischenliegende Plätze. Auswahl von Routen nach und von dem Stillen Ocean. Anschluß in allen Union Depots. Ihre Expreßzüge bestehen aus ausgezeichneten Tagwagen, eleganten Speisewagen, brillanten Pullman Palast-Schlafwagen und (zwischen Chicago, St. Joseph, Atchison und Kansas City) Fauteuilwagen mit Freisitzen für Inhaber erster Klasse Durchbillets.

Chicago, Kansas & Nebraska-Eisenbahn

(„Große Rock Island-Linie")

erstreckt sich westlich und südwestlich von Kansas City und St. Joseph nach Nelson, Horton, Belleville, Topeka, Herington, Wichita, Hutchinson, Caldwell und allen Punkten in

Kansas und dem südlichen Nebraska

und weiterhin. Ganze Passagier-Ausrüstungen des berühmten Pullman Fabrikats. Alle Sicherheits-Vorrichtungen und neuen Verbesserungen.

Die berühmte Albert Lea Linie

zwischen Chicago, Rock Island, Atchison, Kansas City, Minneapolis und St. Paul ist die beliebteste. Ihre Watertown Zweiglinie durchschneidet den großen

„Weizen- und Meierei-Gürtel"

des nördlichen Iowa, südwestlichen Minnesota und östlichen Central-Dakota bis Watertown, Spirit Lake, Sioux Falls und vielen andern großen und kleinen Städten.

Die „Kurze Linie" über Seneca und Kankakee bietet besondere Vortheile für Reisende nach und von Indianapolis, Cincinnati und andern südlichen Punkten.

Wegen Tickets, Karten, Pamphleten oder gewünschter Information wende man sich an irgend eine Coupon Ticket-Office oder adressire:

E. St. John, Gen. Manager.
E. A. Holbrook, Gen. Tkt.- u. Pass.-Agt.
Chicago, Jll.

Norddeutscher Lloyd

Regelmäßige direkte Postdampfschifffahrt zwischen

New York und Bremen,

via Southampton,

vermittelst der eleganten und beliebten Post-Dampfschiffe von 7000 Tonnen und 8000 Pferdekraft.

Eider, Ems, Werra,
Elbe, Fulda, Neckar,
Rhein, Main, Donau,
Saaler, Habsburg, Oder.
Gen. Werder.

Die Expeditionstage sind wie folgt festgesetzt:
Von Bremen jeden Sonnabend und Mittwoch.
Von New York jeden Mittwoch und Sonnabend.

Die Reise der Schnelldampfer von New York nach Bremen dauert neun Tage. Passagiere erreichen mit den Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd Deutschland in bedeutend kürzerer Zeit als mit anderen Linien.

Wegen billiger Durchreise vom Innern Rußlands via Bremen und New York nach den Staaten Kansas, Nebraska, Iowa, Minnesota, Dakota, Wisconsin wende man sich an die Agenten

DAVID GOERZ, Halstead, Kan.
W. STADELMANN, } Plattsmouth, Nebr.
P. J. HAASSEN, }
STEVENSON & STUEFER, West Point, "
L. SCHAUMANN, Wisner, "
OTTO MAGENAU, Fremont, "
JOHN TORBECK, Tecumseh, "
A. C. ZIEMER, Lincoln, "
JOHN JANZEN, Mountain Lake, Minn.
JOHN F. FUNK, Elkhart, Ind.

Oelrichs & Co. General-Agenten,
2 Bowling Green, New York.
H. Claussenius & Co., General Western Agents, 2 S. Clark St., Chicago.